Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 21

Artikel: Kraft

Autor: Vischer, Friedrich Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Scharte zurück. Hier wenden wir uns kurz entschlossen in das tiefeingerissene Couloir, das sich gegen die Vörtlilücke herunterzieht. Es ist zum Teil noch mit Schnee angefüllt und erlaubt

einige rasche Glissaden.

Der Weg zur Stylihütte zurück wird zu be= schaulichem Bummel. Im einsamen Spiellaui= see spiegelt sich der finstere Sonnig Wichel mit seinen Graten und abschüssigen Wänden. Auch er, der uns schon einmal einen ganzen Tag lang in seinen Wänden genarrt und irrege= führt hatte, ist von uns erobert worden.

Allum verglüht feierlich der gesegnete Tag. Durch die Stille rauscht der Bergbach zu Tal. Auf den Gipfeln liegt müde und verträumt ein rosazarter, letzter Hauch des geschwundenen Ta= ges. Er verheißt uns tröftlich neue Wärme und neues Licht für den Morgen, der kommen wird. So ift es ein frohes Vergluten vor der Nacht, die einen großen Frieden über alle Dinge breitet und ihnen die Ruhe schenkt nach den Kämp= fen des Tages. Bald stehen die Firne dunkel gegen den schwachgelben Himmel, starr und lichterloschen.

Bei der kleinen Etlihütte machen wir nur eine furze Raft, wir nehmen Abschied vom Sütten= wart, der uns ein lieber Freund ist. Mit der kommenden Nacht wandern wir den gewundenen Pfad abwärts durch das Etlital. Bei mancher Alphütte tauschen wir einen vertrauten Gruß mit einem Sennen, der gemütlich vor der Hütte sein Pfeischen raucht. Der Bach geht mit uns, sein Rauschen schwillt an, und sein Wanderlied begleitet uns getreulich. Die Tannen stehen wie schwarze Schatten zu beiden Seiten des Weges, die Nacht in ihrem Bereiche ist noch dunkler, ge= heimnisvoller und tiefer als die der Wiefen. Dann sehen wir einen Keuerschein und noch einen, irgendwo hoch oben: Keuer der Heimat.

Es ist fast Mitternacht, als wir im kleinen Dörschen Bristen eintreffen. Wir suchen ein be= scheidenes Obdach und freuen uns auf die kurze, wohlverdiente Ruhe. Aber nur bis morgen früh. Morgen werden wir weiterwandern, neuen Zielen, neuen Fels= und Eisbergen der Heimat entgegen.

Kraft.

Weichheit ist gut an ihrem Ort, Aber sie ist kein Losungswort, Kein Schild, keine Klinge und kein Griff; Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff. Du ruderst mit ihr vergebens. Kraft ist die Parole des Lebens: Kraft im Zuge des Strebens,

Kraft im Wagen, Kraft im Schlagen, Kraft im Behagen, Kraft im Entfagen, Kraft im Erfragen, Kraft bei des Bruders Not und Leid Im stillen Werke der Menschlichkeit. Friedrich Theodor Vischer.

Aus dem Bauernleben.

Von Gottlieb Binder.

Ich denke hauptfächlich an das Bauernleben der 1870er und 1880er Jahre, also an eine Zeit, wo der Ackersmann weder den Dampf= pflug noch die Sämaschine kannte. Gemächlich zogen damals die Ochsen und Pferde den alt= aufdampfende herkömmlichen Pflug durchs braune Erdreich, und der Bauer legte die Hand an den Pflug, ohne zu hasten und zu jagen. Es war noch Poesie bei der Sache — eine Hei= meligkeit, deren sich die Dorkbewohner gar nicht bewußt waren. Die Stille der Felder — der weitgedehnten goldenen Halmenfelder ward faum je ernstlich gestört. Feierlich war es je= weilen besonders im Herbst, wenn ungezählte Säeleute den Samen ins frischgepflügte Erd= reich streuten, gemessenen Schrittes! Das Säen vertrug kein ungleiches Schreiten, keine Haft, aber auch keine Gedankenlosigkeit, sonst gab es strichweise, ungleichmäßige Saat. "Bemeßt den Schritt, bemeßt den Schwung!" sagt E. F. Meyer. Das Säen von Hand bildete einen Prüfstein für den Bauern. Mancher lernte es zeitlebens nicht!

Wer die Säeleute, die gesammelt, fast andäch= tig ihrem Werke oblagen, mit rechtem Auge betrachtete, in dessen Seele regte sich die Ehrfurcht. Ist doch der Säemann, der das Brot für die Menschen, oder wie C. F. Meher sagt, das Brot des lieben Gottes ausstreut, ein Gehülfe Gottes — neben ihm wandelt gleichsam der Schöpfer!